

Beschränkte Freiheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreiber
Und wandere meinen Weg,
Drum liegt mir das ganze Proporz
Ganz seelenwidrig und schräg.

Die Minderheit soll sich nur wehren,
Daß sie an das Ruder kommt;
Ablösung wird sich schon finden,
Wenn eine Ablösung frommt.

So wechselt man ab die Kunde,
Man ist der Verhältnisse knecht,
Und trägt man Rücksicht auf diese,
Dann wird es sicherlich recht.



Herr Redaktor!

Sie haben mir wieder eine nette Mission auf den Hals geladen, als Sie mich beauftragten für Proporz und Bundesratswahl zu haufieren. Ich initiativte von Haus zu Haus und forderte die Leute auf mitzuhalten im Namen des Nebelpalters und anderer Landesheiligen; aber die Leute verstehen mich nicht, und weil ich selbst von der Geschichte weniger verstehe als jede Kuh von einer Muskatur, muß ich ihnen so lange vorplauschen, bis ich stockheiser bin. Ein Berner paukte mich ab: „Weiß schon, der dumme Anstößer meint, ich hätte nicht das Recht, das Straßenbort abzugrasen, und da sollte ich wohl pro Borts drei Franken bezahlen! weg da!“ Ein Urner lachte: „Aha, weil der Nachwächter dreimal überpürzelt wurde? Ich soll ihn pro Pürzel entschädigen oder Prozeß!“ Ein dicker St. Galler hat mich angedonnert: „Was ich für Portionen der dürstigen Leber oder dem blöden Magen zuführen soll, weiß ich, ohnehin hat sich keines über Parteilichkeit pro Portion zu beklagen!“ Da sehen Sie! — Die Leute mißverstehen mich, weil Sie mich, Herr Prinzipal, in Ihrem Mißverständnis mißbrauchen.

Punkto Bundesratswahl werd' ich fast des Teufels. Wegen meines gebildeten Dialektes glauben die Bauern, ich rede von einem Bundesrats-Mahl! und wettern: „Entweder reisen sie umher, ärger als ein Kaiser, oder sie füllen daheim auf unsere Kosten den Bauch.“ Ein Züribieter hat mich angehagelt: „Sol' fominens endlich zum Verstand, daß mein ein- und ausstudierter Veltester nach Bern gehört! Er läßt sich wählen, ja wohl, hat längst darauf gewartet!“ Ein Appenzeller glogte mich an, als würde sich's drum handeln, einen Zugstier zu kaufen, lachte und sagte mir ins Gesicht: „Wääst, Du g'siehst mer gad gar nöd us wie ein Bondsroth, wölleweg gieb i Dir hä Stimmi, gang wo d'hig'hörst, Du söttigä Floth!“

Das sind meine Erlebnisse! aber wie ich sonstwie leben soll ist mir nicht klar. Wenn ich von gesammelten Unterschriften je 10 Rappen habe, langts nicht zu einem Schuhpaar. Entweder ist das Publikum dummer als ich, oder umgekehrt, oder es haben alle zwei beide recht. Sie selber sind jedenfalls im Unrecht und schief gewickelt, wenn Sie mich ohne gehörige Instruktion auf so heikle Reisen schicken. Glauben Sie denn, ich sei ein Esel? womit ich verbleibe Ihr mißgemüthlicher

Hans Gaggelari.

Beschränkte Freiheit.

„Im Schweizerland gehn frei herum
Die Königsmörder, denket!“
Luccheni hört es, seufzt und spricht:
„Freiheit ist sehr beschränket!“

Wer steht höher?

Ein königliches Konsulat
Mit einem Direktorial
Des Landesinstitutes — —
Geht das, vereint auf einem Haupt?
Und hat's der Bundesrat erlaubt?
Jawohl, mein Sohn, er that es!
Swar die Verfassung widerspricht —
Doch, das geniert die Käte nicht,
Sie klügeln am Gejege
Nach Advokatenart herum

Wie Strauß im Evangelium
Und trotzten dem Geschwätze.
Direktor Angst darf jetzt die Angst
Von seinem Leibe schütteln,
Und Du, o Volk, daß Du noch schwankst,
Laß' ab von dem Bekritteln.
Denn über der Verfassung steht
Des Bundesrates Majestät
Bei uns Republikanern! —y.

Ein Bankstreit.

Ein Männchen sitzt auf einer Bank, die andre haben wollen,
Und steht nicht auf, thut keinen Wank, sich von der Bank zu trollen.
Die andern packen dann, poß Blitz, die Bank mit ihren Linken;
Das Männchen muß von seinem Sitz rechts abwärts rutschen, sinken.

Immer langsam voran

„Wie steht es denn mit der Bundesbank?“
„O, die wird feste geschoben“
„Hör' ich gern“
„Auf die lange Bank!“
„In Bern? — O weh!“

Anziemlicher Sturmhauf.

Zur „Bewaffnung mit Volksrechten bis an die Zähne“ will man auch noch die Doppelinitiative!
Über Frau Helvetia — wo der Zeitgeist im Zeichen der Abrüstung steht! — wer wird da eine unmoderne — Sturmhaube mögen!

Aus dem Schweizer Nil.

Der Storch bringe die Nationalräte, sagte Herr Nationalrat Curti — also auch ihn!
Da nun bekanntlich der Storch die kleinen Kinder aus dem Wasser — (in manchen Gegenden aus dem Sumpf) — holt, hätte ja wohl die schöne Königstochter Helvetia einen recht netten kleinen Moses mit erwischt! —

Zwä Gsägli.

Das Monopol vom Rauchtuback | Wer hüt will uf dä Säntis goh
Ist näbä gar nöd noch myn Gschmack, | Söll chohl — i füber das Mannli scho;
Denn rauchiz z'lädig wohl und guet, | J wääß ä sufri Glegähait
Was chogämähig sinkä thuet! | Wo gad wer Kost hät — ahikeit.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Bei dem letzten großen Frieren hat die „Züricher Post“ (oder eine gewisse Schweizer Zeitung) ihr Redorgan erfroren, beim Chauwetter mußte es amputiert werden, sie riecht nichts mehr, kein noch so holder Havannaduft kann sie mehr zur Unparteilichkeit verführen und sie empfehl — Cyrano, stärke mich! — das Tabaksmonopol!
Ach, nun werden des Vaterlandes ärmte Söhne Kenaus süße Romanze:

„Wenn dann die Qual versank in Ruh,
So dänket mich, mir wehte
Ein heilend Küsschen Nebel zu
Vom stillen Thal der Lethe.
Drum, Pfeifchen traun, ist mir dein Rauch
Voll duftender Narfose
Noch lieber als der süße Hauch
Der aufgeblühten Rose.“

bald so variieren müssen:

„Wenn dann der Tag versinkt in Ruh,
So dänket mich, es quölle
Von einer Stinkadorea zu
Mir Qualen verfluchter Hölle.
O Tabakskraut, mir ist dein Hauch
Voll qualender Narfose —
Warum, Helvetia, hast du auch
Ein Koch in deiner H — Tasche?“ —

D. v. B.



Rägel: „Was isch, Chueri, 'r mached es Gsicht, wienä verschnürpfti Nachtschlutte. Händeri öppe Nächt wieder verschält am heißä Grog.“

Chueri: „'s ischt öppis dergattigs, aber doch echli anderigst. D'Wehmut baschgetmi echli — häd ene Ma nüüd gsait, 'r ischt doch au z' Uster ussä gsy —“

Rägel: „Jäso pyffst de Wind us dem Köchli — dumms Züüg — i ha mym Ma scho de Chopf g'wäsch, woner e so ta häd, wienen Kätschopf. Heiri, hani gsait, mr händ enand doch scho mängsmal schüüli strub agschmurret, vorem is Bett gah und am morge ischt mr wieder z'riede gsy.“

Chueri: „Cha scho sy, Rägel. Aber da handelstesi nüüd um is Bett z'gah, lunder um's Uffstah — —“

Rägel: „Und nachher denn pfurret jedes syn Weg, bis zum Zimbißsä oder bis z'Abig oder — —“

Chueri: „'s ist scho recht, Rägel, ebe Z'ämmedu —“

Rägel: „Meini göng i dur's Zangge durre und sei allimal wieder schön!“

Chueri: „Danke für de Trost — mr wend's Bescht hoffe! Vorläufig wird nachli zangget!“